

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

Wien, den 15. Juni 1853

norddeutscher Präntenkon gegeben. Den Schlußvortrag hielt der alte Arnet h: über August, Karl den Großen und Karl V. Was ich erlauschen konnte, war so allbekannt, daß ich nach dem Uebrigen nicht lüßtern war; wer gehen konnte, ging, die Andern gähnten, schlummerten, sahen zu den Deckengemälden empor u. s. w. — Der interessanteste Moment war mir derjenige, wo der Präsident nach Ablefung der Preisfrage und des Urtheils, dieselbe sei in einem Operate vollkommen gelöst, das versegelte Briefformat vorwies, das Motto las: „Wer im Großen sich nicht erproben kann, muß sich im Kleinen üben“, endlich öffnete und den Namen des Preisträgers promulgirte: N. N., Professor der Oberrealschule in Schottensfeld. Die Rührung und Freude war allgemein. — Daß Günther korrespondirendes Mitglied der Akademie geworden ist, verdankt er nur dem Gerüchte vom Index. — Am Sonntage wird Rudigier konsekriert. Auch ich bin zur Tafel beim Nuntius geladen und mache morgen meine vorläufige Aufwartung . . .

Wien, den 15. Juni 1853.

Innigstgeliebter Freund!

Das lange Stillschweigen, das mir euch bedeckte und entzog, hat mich sehr verstimmt, und ich war manchmal darüber recht melancholisch. Denn seit I. nach Baden abgereist ist — und es sind seitdem zehn oder zwölf Tage — bin ich mit Ausnahme der Conversation bei Tische ganz isolirt, und da ich mitten in der Gesellschaft mit meinem Gemüthe in Tirol und bei euch bin, so wird dieser Zug in der Einsamkeit noch weit mächtiger. Du kannst aus diesen Bekennnissen schließen, wie angenehm mir Dein Brief war, den ich gestern erhielt. Die jüngere Welt kommt mir fremdartig vor, und selbst wo ich mit Freude sie anblieke, mischt sich eine Trauer darein. Es ist das Gefühl, daß Jung und Alt nicht vollkommen zusammenpaßt. Desto fester und inniger müssen wir Gleiche zusammenhalten. —

Wie lange wird wohl meine provisorische Stellung hier noch dauern? Sie ist mir höchst lästig. Wenn meine Geduld zu

lange hinausgespannt wird, reißt sie und ich bringe auf Erlaubniß, ohne fernere Rücksicht auf Rom nach Innsbruck zurückzukehren. Auch zu einer außerordentlichen Verwendung beim Ministerium werde ich nicht mehr lange mich hingeben. An ein eigentliches Studium ist hier, wo ich von meinen Hilfsmitteln getrennt bin, nicht zu denken; mein Leben würde so verschüttet, wie Spülwasser. — Vergib mir diese Jereziaden! —

Ich habe nun noch Eine Schrift zu vollenden, dann gehe ich vermuthlich auf einige Tage nach Baden zu E. — Ich begreife nicht, warum der Minister das Geschäft so langsam betreibt. Auf diese Art ist an eine definitive Sanction für das nächste Jahr noch nicht zu denken. Zögert man absichtlich, weil, je länger man aufbaut, desto schwieriger abgebrochen werden müßte? Vermuthlich setzt Thun die Reform durch den Willen des Kaisers durch. So ging es auch mit den Ecclesiasticis. Die Josephiner stemmten sich mit Händen und Füßen dagegen. Thun brach die Verhandlungen mit ihnen ab und erwirkte bei Sr. Majestät ein motuproprio-Billet.

Die Baronin B. war leidend. Seit drei Wochen war ich gestern wieder zum Erstenmale bei ihr. Sie weiß sich äußerst liebenswürdig zu benehmen. Sie erzählte mir mehrere Fälle ihres magnetischen Hellsehens, das sie in der Jugend und noch als Gattin in J. hatte. Ennemosers magnetische Behandlung kurirte sie. In Wien bekam sie bei Anhörung einer grellen Musik einen Rückfall und erlitt einen neuen Ausbruch der Gesichtschmerzen. Dem Auftrage Ennemosers gehorchend blieb sie im Bette, möglichst ruhig, bei Absperrung des Lichtes; so genas sie ohne medicinische Einwirkung. — Das Magnetisiren durch Auflegen der Hände ist hier sehr üblich. Das Tischrücken verstummt allmählig. Man hält es denn doch für theilweise magnetisch. Ich, mit E. und Kr., legte dreiviertel Stunden lang die Hände auf ein Tischchen: es rührte sich nichts.

Bachs Ansehen ist in der Culmination. Als die Angelegenheiten von Montenegro im Ministerrathe, wo der Kaiser präsidirte, verhandelt wurden, setzte Bach den Minister des Außern Buol-Schauenstein gräulich in Schatten. Denn dieser war mit dem historischen Detail unbekannt, Jener hatte, eine solche Berathung vorhersehend, in einem

Archive zu Venedig die betreffenden Akten sich ausheben lassen, referirte und debattirte nun und entwarf sofort die Instruktion für FML. Leiningen. Der Kaiser war entzückt und sagte beim Aufstehen: „Nun — heute hörte ich einmal wieder meinen lieben Schwarzenberg.“

Dr. Gr. reist in Bälde nach Paris. Eine Jüdin, welche ein Vermögen von fast drei Millionen hat, erhielt durch seine Vermittlung den Scheidebrief von ihrem unausstehlichen Manne, der der Sohn eines reichen Bankiers in Augsburg ist. Die Befreite gibt dem Agenten, dessen sich Gr. in Bayern bediente, 10,000 fl. Regal. Gr. selbst wird ihr den Scheidebrief überbringen. —

Wien, den 18. Juni 185.

Innigstgeliebter Freund!

Heute bekam ich Briefe von zwei Freunden: ein Trost für meine Stimmung. Aber ein Schmerz war auch dabei, denn Sch. schreibt mir, K. habe den Posten erhalten. Ich hatte in der That gehofft, man werde Dir die Stelle, wenn Du sie annehmest, geben; aber ich sehe wohl, der Weltlauf erwahrt sich auch an Dir. Die Mittelmäßigkeiten sind bequemer, und sie scheinen brauchbarer. Was die Beweglichkeit zum Vorrücken zu geben pflegt, der Schmutz der Geschmeidigkeit — war freilich bei Dir nicht zu finden. Aber desto inniger erkennen, schätzen und lieben wir, Deine Freunde, Deinen innern Werth, und nimm diesen meinen Herzenserguß als einen kleinen Ersatz hin für die unwürdige Behandlung, wodurch man Dich bei Seite geschoben hat.

Ich danke Dir für das Brieflein, worauf ich Dir noch die Antwort schuldig blieb. Du warst dort verstimmt; nun begreife ich's. Du warfst mir einmal die Frage hin, ob ich Deiner spotte; nun begreife ich's. Aber Freund, übe die Weisheit der Frölichkeit; begreif' Du dieses, erhebe Dein edelstes Selbst über diese ekeln Bedrängnisse, laß Heiterkeit strahlen auf Deiner jovialisch geschaffenen Stirne. Die Behaglichkeit darf aber keine fingirte sein, sondern sie muß Dir von Herzen gehen, denn was hast Du sonst davon?